

# Mitteilungen

## Michael Bernhard zum Gedenken

Es war im Jahr 1978, dass Michael Bernhard zum Kassenwart unserer Gesellschaft gewählt wurde; 1993, nach 15 Jahren, in denen er Gewichtiges geleistet hat, hat er sich aus dem Vorstand der Gesellschaft zurückgezogen.

Doch der Reihe nach. 1949 in Sulingen geboren kam er 1967 nach München, um an der Ludwig-Maximilians-Universität Musikwissenschaft, Lateinische Philologie des Mittelalters und Philosophie zu studieren. Schon bald machte er Mittellatein aber zum Hauptfach, in dem er 1975 bei Bernhard Bischoff mit einer Arbeit über Goswin Kempgyn de Nussias *Trivita studentium* den Grad eines Dr. phil. erwarb. 1975–1976 war er Assistent am Mittellateinischen Seminar der Universität München, zudem arbeitete er als wissenschaftliche Hilfskraft beim damals von Ernst Ludwig Waeltner geleiteten *Lexicon musicum Latinum* der Musikhistorischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Als Mittellateiner mit dem Nebenfach Musikwissenschaft brachte er die idealen Voraussetzungen mit, im Juli 1976 die Nachfolge Waeltners anzutreten, der am 24. Dezember 1975 verstorben war. Innerhalb kurzer Zeit wurde er zu einem der besten Kenner der mittelalterlichen Musiktheorie weltweit. Dazu kommt aber noch ein anderes: Das *Lexicon musicum* hatte Waeltner auf der Basis der EDV zu erarbeiten begonnen, zu der Zeit noch mit Lochkarten. Das erste elektronisch erarbeitete Wörterbuch überhaupt war damit angefangen worden. Michael Bernhard hatte exzellente Kompetenz im Umgang mit Computern. Damals, in den Pionierzeiten der EDV, gab es in der Münchner Akademie zudem fächer- und projektübergreifende Zusammenarbeit in Sachen IT; sehr fruchtbar war etwa die Kooperation mit dem ebenfalls an der Akademie beschäftigten Geodäten Helmut Hornik, der ihn wesentlich unterstützte. Bernhard war stets bemüht, mit der Entwicklung der elektronischen Ressourcen Schritt zu halten. So zählte er zu den frühesten Nutzern der Kurzweil Data Entry Machine, mit der erstmals einigermaßen zuverlässig via OCR Texte in den Computer eingelesen werden konnten, was für die Digitalisierung der musiktheoretischen Schriften des Mittelalters für das *Lexicon musicum Latinum* entscheidende Vorteile mit sich brachte. Er bediente sich dabei der damals deutschlandweit ersten Maschine dieser Art in Göttingen, bevor im Leibniz-Rechenzentrum der Akademie eine Kurzweil-Maschine angeschafft wurde. Er programmierte Datenbanken, elektronische Zettelkästen, erarbeitete sich das nicht immer einfach zu handhabende Satzprogramm PCTeX. 2016 konnte er zusammen mit Christian Berktold, Matthias Hochadel, dessen

Nachfolgerin Daniela von Aretin und Ruth Konstanciak das *Lexicon musicum Latinum* fertigstellen. Die englischen Übersetzungen der deutschen Interpretamente fertigte unser amerikanischer Freund und Kollege Calvin Bower an. (Schließlich durfte auch ich während der Phase der elektronischen Textaufnahme mittels OCR-Verfahren mein Scherflein dazu beitragen, bevor ich 1996 endgültig zur *Lasso-Ausgabe* wechselte.) Das *Lexicon* liegt in zwei umfangreichen, großformatigen Bänden vor. Zudem ist es online abrufbar unter <<https://woerterbuchnetz.de/?sigle=LmL#o>>. Wir haben damit eine, wenn nicht die entscheidende Grundlage zur Erforschung der Musik des Mittelalters vor uns. Wer etwa wissen will, was „regula“ (Richtschnur, Richtsicht im „normalen“ Sprachgebrauch) in der Musiktheorie bedeuten kann, schlage nach; u. a. erfährt man, dass in der musikalischen Fachsprache des Mittelalters die Notenlinie damit gemeint ist.

Daneben erarbeitete er zahlreiche weitere Publikationen, oft im Team mit internationalen Kolleginnen und Kollegen. So gab er zusammen mit Calvin Bower die Boetius-Glossen heraus. Im 9. Jahrhundert begann man sich mit der *Musica* von Boetius († 524) zu beschäftigen; die Glossen zu diesem Traktat sind die erste eigenständige Leistung des Mittelalters zur Musiktheorie. Ein weiteres, noch erheblich größeres Projekt war die Edition und Erforschung der zahlreichen Traktate, die der *Traditio Hollandrini* zuzurechnen sind. Hollandrinus, eine bis heute nicht recht fassbare Figur, war im zentraleuropäischen Bereich wohl als Wanderlehrer unterwegs. Annähernd 30 Texte werden mit seiner Lehre in Verbindung gebracht, die prägend wurde für die Musiktheorie des Spätmittelalters im mitteleuropäischen Raum. Zusammen mit Elżbieta Witkowska-Zaremba von der Polnischen Akademie der Wissenschaften koordinierte er eine internationale Forschergruppe, der u. a. Calvin Bower und Klaus-Jürgen Sachs, der Doyen der musiktheoretischen Forschung, angehörten. Beide Großprojekte kamen entscheidend dem *Lexicon musicum Latinum* zugute, da zahlreiche Termini, ihre Verbreitung und Bedeutung damit erschlossen werden konnten. Der Abschluss dieses Unternehmens wurde im Dezember 2016 mit einem Symposium gefeiert, bei dem führende Fachvertreterinnen und -vertreter Vorträge hielten.

Wesentliches leistete er für unsere Gesellschaft: Er leitete die Orgel-inventarisierung in Bayern, ein zunächst in Form von Tausender Karten angelegter Zettelkasten, der mit orgelkundigen Hilfskräften erarbeitet wurde; dazu kam eine umfangreiche Bibliothek, eine Sammlung von Büchern und Aufsätzen zur Organologie in Bayern. Später überführte er die Karten in eine Datenbank, von der er selbst mehrere Versionen publizieren konnte. Für unsere Zeitschrift *Musik in Bayern* lieferte er regelmäßig die Rubrik *Neue Orgeln in Bayern*, zudem schrieb er zahlreiche meist kurze, aber konzise und treffende Rezensionen. Auch die Musiktheorie war dabei ein Thema: Im Rahmen der Veröffentlichungen unserer Gesellschaft gab er die 1516 entstandenen *Musicae rudimenta*, das ist,

*Anfangsgründe der Musik von Johannes Turmair, genannt Aventinus* heraus, die dieser als Erzieher der jüngeren Brüder Herzog Wilhems IV., Ludwig und Ernst, geschrieben hat. Zudem führte er die Verwaltung der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte ins digitale Zeitalter. In die späten 1980er-Jahre fällt schließlich eine Werbeaktion, die innerhalb weniger Wochen zum Eintritt von etwa 100 neuen Mitgliedern führte; es waren im Wesentlichen Orgelfreunde, die sich aufgrund von Bernhards Aktivitäten in Sachen Orgeln für unsere Gesellschaft interessierten und eintraten. Oft arbeiteten wir Hand in Hand für die Gesellschaft, er als Kassenwart, ich als Schriftführer. Nicht nur als sein Kollege in der Musikhistorischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, sondern auch bei unserer gemeinsamen Arbeit für den Verein habe ich ihn sehr schätzen gelernt.

Bewundernswert war Michael Bernhards Arbeitsdisziplin, ohne die er sein riesiges Pensum nie und nimmer hätte bewältigen können. In der Regel saß er am Morgen ab 6.30 Uhr am Schreibtisch in der Akademie, den er erst am späten Nachmittag verließ. In Zeiten des Laptops jedoch begann er schon bei der morgendlichen Fahrt mit der Trambahn zu arbeiten; konnte er doch am Bildschirm schon einiges erledigen. Über 30 Jahre lang habe ich als sein Kollege in der Akademie seine exakte Tageseinteilung erlebt: Um 9.00 Uhr gab es eine erste kurze Pause, wir tranken zusammen Espresso, oft über Dienstliches oder Privates sprechend, manchmal auch schweigsam nebeneinandersitzend. Immer wieder leistete uns dabei Stephan Hörner Gesellschaft, bevor er sich auf den Weg in das Büro der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte machte. Und Calvin Bower, wenn er beim *Lexicon* mitarbeitend in München weilte, saß auch dabei. Mittags um 11.25 Uhr rief Michael Bernhard mit der Pünktlichkeit eines Weckers bei mir an: „Tempus est“ oder „Gehen wir?“ pflegte er zu sagen (er meinte, zum Mittagessen in eine der Kantinen der der Akademie benachbarten Ministerien).

Die Geselligkeit kam nicht zu kurz. Wenn ein Faszikel des *Lexicon* oder ein Band der *Lasso-Gesamtausgabe* erschienen war, dann musste dies entsprechend gefeiert werden. Meist tranken wir alle zusammen in einem unserer Dienstzimmer Wein, dessen Rebsorten- oder Lagenbezeichnung mit dem Buchstaben beginnen musste, dem der neu herausgekommene *Lexicon*-Faszikel gewidmet war. Dazu gab es Knabbergebäck und – solange das Rauchen in öffentlichen Gebäuden erlaubt war – Zigarren. Dabei wurde viel gelacht, was nicht zuletzt Michael Bernhards mitunter hintergründigem Humor zu verdanken war. Und unvergessen bleiben die Abende, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des *Lexicon musicum* und der *Lasso-Gesamtausgabe* eingeladen von Familie Bernhard in Grünwald verbringen durften. Wir saßen um den großen Esstisch der Bernhards und wurden bestens verköstigt. Auch hier kam stets schnell Heiterkeit auf.

Am 28. Januar 2022 ist Michael Bernhard völlig überraschend noch nicht dreiundsiebzigjährig verstorben. Wir werden ihm ein ehrendes Angedenken bewahren.

*Bernhold Schmid*